

MAX WELLINGHAUS

UDO JÜRGENS

— KLEINE ANEKDOTEN AUS DEM LEBEN EINES GROSSEN MUSIKERS —

riva

© des Titels »Udo Jürgens« (978-3-86883-824-4)
2016 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>

Vorwort

Es ist noch nicht lange her, da sitzt Udo Jürgens gedankenverloren in einer Bar am Tresen. Er sinniert über das Leben und fragt: »Finden Sie nicht auch, dass Geschichten gerade dann besser sind, wenn sie lediglich wahr sein *könnten*?« – »Besser als was?«, entgegnet sein Gegenüber. – »Besser als die Geschichten, die nur wahr sind.« Udo Jürgens lebt von diesen Legenden. Sie gehören zu ihm wie seine Musik. So wie jeder seine Texte und Lieder kennt, so kennt auch jeder seine Lebensgeschichte. Oder zumindest Teile davon. Denn längst ist nicht alles erzählt.

Doch große Bücher über große Männer gibt es in der Tat zur Genüge. Und liegt die Wahrheit nicht viel mehr im Detail? Udo Jürgens hat sich der Musik bedient, um all das, was ihn im Alltag beschäftigt, kreativ zu verarbeiten. So sind in seiner 60-jährigen Karriere mehr als 1000 Lieder entstanden. Sie handeln von Liebe, Sehnsucht, Trennungen und Neid. Von Integration, Spießigkeit, dem Älterwerden und von sozialen Missständen. Er hat seinen Kindern Stücke gewidmet, seinem Bruder, seinen Frau-

en. Es sind vertonte Botschaften seiner Seele, im Schnitt drei Strophen lang.

Die folgenden Anekdoten haben keinen Anspruch, Udo Jürgens komplettes Leben abzubilden. Doch sie sind – genau wie seine Lieder – wichtige Puzzlestücke seines Lebens. Einzelnen betrachtet mag es sich um vermeintlich nebensächliche Geschichten handeln, doch richtig zusammengesetzt beschreiben diese »kleinen Perlen« den Menschen Udo Jürgens besser und ehrlicher als jemals zuvor.

Eines muss noch gesagt werden: Nicht jede dieser Anekdoten hat ein Happy End. Oder gar eine lustige Wendung. Sie sind weder »krawallig« geschrieben noch übertrieben dargestellt – sondern einfach nur wahr. Aber wer Udo Jürgens kennt, der weiß, dass er Ehrlichkeit über alles liebt.

Die Knoblauchfahne

Herbst 1978. Udo Jürgens ist zu Gast bei Peter Alexanders »Spezialitäten-Show«, zu dieser Zeit das TV-Highlight schlechthin. Geplant ist eines ihrer legendären Duette. Immer wieder stellen die beiden österreichischen Superstars etwas gemeinsam auf die Beine. Wer erinnert sich nicht an den herrlichen Schlagabtausch am Klavier, als Udo gekonnt Richard Claydermans »Pour Adeline« zum Besten gibt, während Peter Alexander versucht, ihn mit Glen Millers »In The Mood« zu übertrumpfen – herausgekommen ist ein Stück Fernsehgeschichte, ein Medley, wie es besser kaum möglich ist.

Bei diesem besagten Auftritt allerdings erlebt Udo Jürgens im wahrsten Sinne ein blaues Wunder.

Denn den Abend zuvor hat der Sänger mit seinem damaligen Pressechef Jack Stark in einem Fischrestaurant verbracht. Fatalerweise ist der Koch mit dem Knoblauch mehr als großzügig umgegangen. Und so hat Udo an diesem Tag eine Knoblauchfahne – und zum schlechten

Atem ein noch viel schlechteres Gewissen. Schließlich muss er gleich ein Duett mit Peter Alexander singen. Also stürmt Udo völlig verzweifelt in die nächste Apotheke, kauft sich ein Päckchen Chlorophylltabletten und nimmt gleich fünf Stück auf einmal. Dummerweise lutscht er die Pillen statt sie zu schlucken – mit dem Resultat, dass sein Mund sich blaugrün färbt.

Udo Jürgens – aufgrund des Umwegs zur Apotheke viel zu spät dran – bekommt davon nichts mit. Und Peter Alexander verzieht während des Duetts keine Miene. Erst nach der Aufzeichnung, als sich die beiden den Auftritt gemeinsam ansehen und Udo seine blaugrünen Zähne bemerkt, ist das Gelächter groß. Natürlich muss der Dreh wiederholt werden, was Peter Alexander mit den Worten quittiert: »Wer blaumacht, muss eben nachsitzen!«

Jawort mit Baseball-Mütze

Es ist der 4. Juli 1999. Udo Jürgens betritt die berühmte City Hall in New York. An den Schaltern vorne sitzen zwanzig Beamte, einer neben dem anderen, die Szene erinnert an einen Flughafenzoll. Doch die Strenge trägt. Im ältesten Rathaus der Vereinigten Staaten, direkt am Broadway, liegt die Liebe in der Luft. Hier wird nämlich geheiratet. Viele deutsche Pärchen lassen sich in der City Hall standesamtlich trauen, auch an diesem Tag sind – sehr zum Ärgernis von Udo – mindestens zehn andere deutsche Pärchen anwesend. Hätten sie ihn entdeckt, so wäre Udo die nächste Schlagzeile sicher gewesen.

Was also tun? Er hat seiner Corinna versprochen, dass sie am amerikanischen Unabhängigkeitstag heiraten werden. Die Wahl ist kein Zufall, denn Udo und Corinna wollen sich mit diesem symbolischen Datum neben ihrer Liebe auch gegenseitige Freiheit schenken. »Wir wollen zusammenstehen. Aber nicht so, dass einer den anderen besitzt und kontrolliert«, so Udo. Es soll darum eine kleine, heimliche Hochzeit

werden. Ohne Publicity, versteht sich. Doch wenn ein Superstar wie Udo Jürgens die City Hall betritt, ist das gar nicht so einfach.

Plan B muss also her. B wie Bernhard. Corinna Reinhold stellt sich darum kurzerhand mit Udos Kumpel Bernhard Lackner in die Schlange im Rathaus, während Udo sich hinter einer Säule versteckt hält, die Baseball-Mütze tief ins Gesicht gezogen. »Erst als es ums Unterschreiben ging, bin ich hingeflitzt und gleich wieder weg«, schildert der Sänger. Der Trick klappt. Vier Jahre lang erfährt die Presse nichts von der Hochzeit. Selbst seinen Kindern verrät er anderthalb Jahre lang kein Wort.

Die eigentliche Trauung hat ein schwarzer Friedensrichter mit schlohweißem Bart im Hotel Plaza Athénée vollzogen. Übrigens in einer Suite, in der zu ihren Lebzeiten Lady Diana oft abgestiegen ist. Der Hotelchef macht Udo ein Angebot, das dieser nicht ausschlagen kann: »Jetzt könnt ihr die haben für die Hochzeitsnacht.«

Der erste Freund der Tochter

Sommer 1981. Udos Tochter Jenny ist zarte 14 Jahre alt und bis über beide Ohren verliebt. Jeden zweiten Abend wird sie – zum Leidwesen ihres Vaters – von ihrem Freund mit dem Motorrad abgeholt. »Eine 1100er-Kawasaki, eine richtige Kanone«, erinnert sich Udo. Schlimm genug also, dass sich »dieser Herr« an seiner kleinen Tochter vergreift. Noch viel mehr Angst hat Udo aber davor, dass den beiden auf dem Motorrad etwas passiert. Der Familienrat muss tagen. Und zwar schnell!

Bruder John, damals immerhin schon 17, ist dafür, seiner Schwester das Mitfahren sofort zu verbieten. Papa Udo reagiert besonnener – reize nie ein pubertierendes Mädchen! – und appelliert lieber an ihre Vernunft: »Als wir der Jenny sagten, dass es uns um ihre Sicherheit ging, da akzeptierte sie das auch.« Jenny trifft ihren Freund nur noch per Bus. Und versichert dem besorgten Vater, er müsse sich auch sonst keine Sorgen machen.

Aufgeklärt sind die Jürgens-Kinder von Anfang an. Für das Biologisch-Sexuelle ist Mama Panja zuständig, und sie macht ihren Job richtig gut. John ist damals der einzige Junge im Internat, der weiß, welche Funktion die Gebärmutter hat! Udo kümmert sich um alles, »was hinterherkam«: Um den motorradfahrenden Freund der Tochter. Oder um seinen Sohn, wenn er Liebeskummer hat – zum Beispiel, als er in ein Mädchen verliebt ist, das nur Augen für John Travolta hat.

»Ja« – Udo lacht –, »dieses Phänomen konnte ich ihm ganz gut erklären.«

Der Mauerfall

Der 9. November 1989 beginnt als trüber Herbsttag. Kein normaler Morgen. Es scheint bereits in der Luft zu liegen, dass am Abend etwas geschehen wird. Doch niemand kann ahnen, dass die kommenden Stunden die verrücktesten und glücklichsten in der Geschichte Berlins sein werden. Auch Udo Jürgens nicht. Viele Male hat er in seiner gut 50-jährigen Karriere für die Berliner gesungen. Sowohl im Osten als auch im Westen. Er ist eng mit dieser Stadt verbunden.

Der Sänger ist auch an diesem schicksalsträchtigen Abend in Berlin. Mit seinem Freund und Band-Chef Pepe Lienhard speist er im berühmten Restaurant »Heinz Holl«. Außenminister Hans-Dietrich Genscher, mit dem er auch befreundet ist, sitzt zufällig am Nachbartisch. »Das Radio war an, und plötzlich kam die Nachricht, die Mauer soll offen sein. Pepe und ich sind sofort los und haben uns ein Taxi geholt«, erzählt Udo. Zu seiner Verwunderung bleibt Genscher im Lokal zurück. Gut, er ist in Gesellschaft. Aber dass er nicht gleich mitfährt, kann der Sänger

nicht verstehen. Schließlich ist Genscher maßgeblich daran beteiligt, dass die Mauer überhaupt fällt.

Bis morgens um halb sechs bleibt Udo am Brandenburger Tor. Zu magisch ist diese November-Nacht, als dass er hätte heimgehen wollen. Viele Menschen staunen, als sie ihn sehen. Einige fallen ihm sogar um den Hals. Nicht dem Superstar Jürgens, sondern dem Menschen Udo. »Ein unglaublicher Moment«, sagt Udo, »wer da nicht geweint hat, dem war nicht mehr zu helfen.«

Das interessiert kein Schwein

1984. Udo Jürgens versucht sich gerade an seinem ersten Buch, einer Art autobiografischen Zwischenbilanz anlässlich seines bevorstehenden 50. Geburtstages. Der Titel: »Smoking und Blue Jeans«. Udo erzählt darin von seinem Leben und seinen Liedern, von Erfolgen, Erwartungen und Enttäuschungen. Auch über seine Frauen schreibt er – allerdings nicht so ausführlich, wie es sich mancher erhofft hat.

Vor allem die *Bild*-Zeitung will mehr Details erfahren. Udos Manager Freddy Burger hat den Vorabdruck als Serie für jede Menge Geld verkauft. Doch das Boulevard-Blatt ist ausschließlich an den Frauengeschichten interessiert. »So können wir das nicht drucken, das interessiert kein Schwein«, poltert der damalige Chefredakteur. Er wendet sich an Udos Pressechef Jack Stark: »Ich schicke Ihnen meinen besten Mann, der schreibt mehr Sex rein.«

Udos Reaktion gleicht gelinde gesagt einem Tobsuchtsanfall. Er ist mit seiner Freundin Corinna an den Wörthersee gefahren, um Fe-

rien zu machen. Er will entspannen und sich nicht tagelang mit einem Reporter über seine Sex-Geschichten unterhalten. Doch ihm bleibt keine Wahl. Und so fliegt Jack Stark zu ihm, im Gepäck den »besten Mann«: *Bild*-Kolumnist Franz Josef Wagner.

Udo Jürgens und Franz Josef Wagner. Zwei Gockel, zwei Streithähne. Das kann nicht gut gehen, und es geht auch nicht gut. Am Tag arbeiten sie am Manuskript, zoffen sich dabei wegen jeder Kleinigkeit. Nachts an der Hotelbar versöhnen sie sich schließlich mit mehr oder weniger viel Alkohol – und schon am nächsten Tag fallen sie erneut lautstark übereinander her.

Immerhin: Die *Bild*-Serie wird gedruckt.

Endlich volljährig

Es ist der 29. September 1955. Am Vorabend seines 21. Geburtstags fährt Udo Jürgens mit drei Musikerfreunden nach München. Er will zum Oktoberfest, um dort standesgemäß seine Volljährigkeit zu begießen. Da sitzt er also auf einer Bank im Augustiner-Zelt, mit dem Maßkrug in der rechten und einem Mädels an der linken Hand – und genießt den Abend im wahrsten Sinne in vollen Zügen.

Als um Mitternacht die Kapelle wie durch ein Wunder »Happy Birthday« spielt, fühlt sich Udo Jürgens für einen Moment als der glücklichste Mensch der Welt. Dermaßen gestärkt von Glücksgefühlen feiert er am Tag darauf seinen ersten musikalischen Erfolg in der Großstadt.

Das »Studio 15« ist DER Jazzclub Münchens. Udo Jürgens – endlich volljährig – zeigt stolz seinen Ausweis am Eingang: »So war es immer, weil ich wie 16 aussah.« Sogar als er längst über 30 Jahre alt ist, schätzen die Leute ihn auf 19. Doch nur Teil des Publikums zu sein ist

ihm an diesem Abend zu wenig. Noch immer das Adrenalin des Vorabends im Blut (oder Restalkohol?!), nimmt Udo Jürgens seinen Mut zusammen, drängt auf die Bühne und setzt sich ans Klavier. Er haut in die Tasten, spielt erst den Klassiker »C Jam Blues«, dann den Jazzstandard »All Of Me« – begleitet von seinem Charme und einem nicht enden wollenden Applaus. Kurz gesagt: Er stiehlt in typischer Udo-Manier der Profi-Band die Show.

Oder wie er es ausdrückt: »Die Mädchen hatten Sterne in den Augen.«

Ausflug zum Straßenstrich

Es ist Ende der 70er. Udo Jürgens fährt mit seinem Auto langsam am Straßenstrich vorbei. Er sitzt nicht allein im Wagen. Seine Kinder John und Jenny sind mit dabei, beide machen große Augen. Es ist eine Aufklärungsstunde der besonderen Art. Thema: Finger weg von harten Drogen!

Genauso offen, wie im Hause Jürgens über Sex gesprochen wird, wird eben auch über Drogen geredet. »Aber ohne irgendwelche Horrorszenarien heraufzubeschwören«, betont der Sänger, der seinen Kindern schon früh auf sehr sachliche Weise den Unterschied zwischen leichten und harten Drogen erklärt. Dazu zählt auch jene spezielle Fahrt zum Heroinstrich, damit seine Kinder mit eigenen Augen sehen, wohin es führen kann, wenn Drogenkonsum exzessiv wird. Es ist so ähnlich, als würde er mit seinen pubertierenden Teenies die Dokumentation »Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo« ansehen, nur eben in 3D.

Heroin ist tabu. Gras dagegen wird toleriert – und auch mal konsumiert. »Wer hat in seinem Leben nicht mal einen Joint geraucht?«, zeigt sich Udo Jürgens milde. Er habe seinem Sohn jedoch eingebläut, wenn er je ein Drogenproblem habe, solle er als Allererstes zu ihm kommen. Eingebläut mit Worten, wohlgemerkt. Denn Gewalt lehnt Udo aus tiefem Herzen ab! Ein Kind, das sich nicht wehren kann, zu schlagen, sei für ihn die größte Feigheit, die es gibt.

John bestätigt das: »Seine Argumente waren immer gewaltig genug.«